

## Anzeiger für die evangelischen Gemeinden der Stadt Halle und des Saalkreises.

Nr. 9.

### Das Zeitalter der deutschen Reformation. Luther und seine Zeit.

(Fortsetzung.)

Daneben tauchten bald andere weitergehende Pläne auf, die auf einen vollständigen Umsturz der Reichsorganisation hinausliefen. In den sogenannten Heilbronner Artikeln, die aus der Feder gebildeter Männer flossen, forderten sie die Aufhebung der Fürstenthümer, eine neue Verfassung mit 64 Freigerichten; kein Doctor des römischen Rechtes sollte zu einem Amte zugelassen werden, kein Geistlicher in des Reiches Rathe sitzen und ein weltlich Amt bekommen; keine Steuer als die alten Reichsteuern sollten erhoben werden, freie Straßen, eine Münze, ein Maß und Gewicht durch das ganze Reich sein, überall nur ein Schwurm, eine Gewalt, die des Kaisers. Den Fürsten und Herren ward selbst das ganze Reich sein, überall nur ein Schwurm, eine Gewalt, die des Kaisers. Den Fürsten und Herren ward selbst das ganze Reich sein, überall nur ein Schwurm, eine Gewalt, die des Kaisers. Den Fürsten und Herren ward selbst das ganze Reich sein, überall nur ein Schwurm, eine Gewalt, die des Kaisers.

Zu allem noch schürten die Mordpropheten und Rottengießer, wie Luther sie nennt, in Thüringen den Aufstand. Hier rief Thomas Münzer das Volk in flammenden Reden zum Umsturz alles Bestehenden auf und führte den Sturm gegen Klöster, Schläfer und Paläste. Wie ein neuer Prophet redete er in Sendschreiben zu den Seiten: „Dran! dran! Laßt euch nicht erbarmen, ob auch der Chau gute Worte vorschlägt! Sehet nicht an den Jammer der Gottlosen! sie werden euch also freundlich bitten, greinen, flehen wie die Kinder. Laßt euch nicht erbarmen, wie Gott durch Moses befohlen hat (5. Mos. 7) und uns hat er auch offenbart daselbe. Reget an in Dörfern und Städten und sonderlich die Vergleute! Dran! dran! Die-welch das Feuer heiß ist. Laßt euer Schwert nicht kalt werden von Blut! Schmeidet Pflanz auf den Ambossen Nimrods! werfet ihnen den Turm zu Boden! Es ist nicht möglich, sie zu leben, daß ihr der menschlichen Furcht sollt leer werden. Man kann euch von Gott nicht sagen, dieneil sie über euch regieren. Dran! dran! dran!

dieneil ihr Tag habt! Gott geht euch für! folget! Es ist nicht euer, sondern des Herrn Streit; ihr seht's nicht, die ihr streitet. Stellet euch fürwahr mächtig! Ihr werdet sehen die Hüfte des Herrn über euch. Thomas Münzer, ein Knecht Gottes wider die Gottlosen.“

So feuerte er in wilder Schwärmerei die wütenden Haufen zum mörderischen Vertilgungskampfe an und begann in dem gedemütheten Mühlhausen sein himmlisches Jerusalem auf Erden einzurichten.

Unterdes hatte Luther, den die Masse des Volkes sich als Führer in ihrem Beginne träumte, vergeblich Herren und Knechte zum Frieden gemahnt. Die Bauern hatten ihm ihre Artikel gefandt, er hielt die darin ausgesprochenen Forderungen für gerecht und unterließ nicht die Herren aufzufordern, ihren heißen Muth herabzulassen und ein wenig von ihrer Tyrannei und Unterdrückung zu weichen. „Ich hätte wohl andere Artikel, rufft er den Herren zu, wider euch Fürsten und Herren zu stellen, an denen mehr gelegen wäre als an diesen zwölven der Bauern. Hätte ich Lust mich an euch zu rächen, jetzt wäre die Zeit dazu, wenn ich nur zusehen oder mich gar zu den Bauern schlagen wolte. Niemand haben wir diesen Aufbruch zu danken als euch.“ Aber die Bauern mochten nicht ahnen, daß er, der so unerschrocken den Kampf gegen die Mißbräuche der Kirche begonnen hatte, jeden Aufbruch gegen die weltlichen Behörden auf das strengste verdamme. „Der Teufel, sagt er, der mich bisher durch den Papst nicht umbringen mochte, sucht mich jetzt durch die blutdürstigen Mordpropheten und Rottengießer unter euch Bauern zu vertilgen. Nun, er freffe mich, es soll ihm der Bauch enge genug davon werden.“ Als die wilden Gremel auf den Schlössern, in Kirchen und Klöstern, die Worbrennereien Münzers und seiner Genossen sein Ohr trafen, brauste er auf in heftigem Zorn, schleuderte in grimmiger Verzweiflung sein Flugblatt „wider die mörderischen und räuberischen Bauern“ in die Mitte der kämpfenden und forderte die Fürsten und Herren auf, sie zu stechen, zu schlagen, zu würgen ohne Erbarmen. Doch ehe es noch gedruckt wurde, war schon die Entscheidung gefallen.

Die Fürsten erholten sich von ihrem ersten Schrecken und gewannen Zeit, ihre Rüstungen zu vollenden, während die zuchtlosen Schaaeren der Bauern ohne tüchtige Leitung, ein Heer von Gemeinen ohne Führer, ihre Kräfte zerplitterten. Unter Georg Meier von Ballenbürg und dem Ritter Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand, den die Bauern gezwungen hatten, an ihre Spitze zu treten, belagerte der helle Haufe, mit andern Schaaeren vereinigt, noch das Schloß Würzburg, als die regelmäßigen Heere der Fürsten von allen Seiten heranzogen und nach-einander die Häuser der Bauern zerprengten. Gegen die Schaaeren Münzers, welche bei Frankenhäusen ihre Wagenburg aufgeschlagen hatten, führten Freunde und Feinde der Reformation, Philipp von Hesse, Heinrich von Braunschweig und Georg von Sachsen, ihre Rüstigen heran.

**Wiebichenstein:** Sonntag den 7. März um 9 Uhr Herr Superintendent Urkel. Um 2 Uhr Wiebichenstein Herr Pastor Grämeisen.  
**Mittwoch den 10. März** Abends 6 Uhr Festkirche Herr Superintendent Urkel.

### Kirchliche Anzeigen.

#### Gestranke:

**Marienparochie:** Den 28. Februar der Zimmermann Hennicke mit W. F. Geßler.

#### Geborene und Getaufte:

**Marienparochie:** Den 21. November 1874 dem Schneidemeister Wandrowsky eine T., Margarethe Adelheid. — Den 29. dem Eisendreher Müller ein S., Gustav Anton Mar. — Den 8. December dem Kaufmann Winkelmann eine T., Anna Helene. — Den 23. Januar 1875 dem Kaufmann Hüffel eine T., Elise Bertha Martha. — Den 24. dem Prof. Dr. Fitting ein S., Heinrich Hermann Theodor Adolf. — Den 6. Februar dem Postschaffner Kuban eine T., Anna. — Den 16. dem Wagenfabrikator Kueße ein S., Franz Robert Ferdinand.

**Mirlichparochie:** Den 8. December 1874 dem Schuhmachermeister Nyne eine T., Friederike Johanne Anna. — Den 21. dem Kaufmann Binder eine T., Toni Johanne Elisabeth. — Den 4. Januar 1875 dem Stellmachereister Beer ein S., Paul Otto. — Den 5. dem Schmied Straßburg ein S., Friedrich Louis Otto. — Den 10. dem Stellmacher Ehardt ein S., Franz Friedrich Carl. — Den 15. dem Dr. med. Tuffert ein S., Carl. — Dem Fabrikarbeiter Meininger ein S., Franz Gustav Emil. — Den 25. dem Maler Winkler ein S., Eduard Franz.

**Moritzparochie:** Den 5. November 1874 dem Schriftfeger Hoppe eine T., Charlotte Marie. — Den 19. Februar 1875 ein unehel. S., Wilhelm Mor. — Eine unehel. T., Anna Marie. — Den 20. dem Pantarbeiter Heinicke zu Alsteten ein S., Carl Gottfried. — Den 22. eine unehel. T., Pauline Minna.

**Domkirche:** Den 1. Januar dem Schmied Geißler ein S., Christian Franz Willy. — Den 17. dem Maurer Koch ein S., Decar.

**Neumarkt:** Den 20. August 1874 dem Schuhmacher Widlich ein S., Klaus Franz Decar, (Geßler 38). — Den 6. December dem Schneider Veher ein S., Julius Bruno Otto. — Den 3. Januar 1875 dem Fabrikarbeiter Hantsch ein S., Johann Friedrich Hermann. — Den 17. dem Zimmermann Fink ein S., Albert Eduard. — Den 30. dem Handarbeiter Reibert eine T., Anna Marie.

**Glauchau:** Den 18. December 1874 dem Handarbeiter Veher ein S., August Friedrich Carl (Saalberg 20). — Den 30. November dem Schaffner Haas eine T., Pauline Rosa. — Den 10. Januar 1875 dem Drechsler an der Thür. Eisenbahn Henschel ein S., Traugott Hermann. — Den 16. dem Wälder-Schneidemeister Clara. — Den 20. dem Herren-Schneidemeister Hesse ein S., Friedrich Wilhelm Paul. — Den 10. Februar dem Schuhmachereister Niewerth eine T., Emma.

#### Evangelischer Jünglings-Verein.

Sonntag den 7. März Abends 8 Uhr im Vereins-local, Mauergasse Nr. 6, Vortrag über: „die wahre Menschheit Jesu Christi, in ihrem Wert und ihrer Herrlichkeit“, gehalten vom cand. theol. Herrn Kludsch. Zutritt für Jedermann frei!

was ihnen als Zeugnisse und Werke des Aberglaubens erschien. Kirchen und Klöster wurden ausgeräumt und in Feuerfässer vermandelt, kostbare gemalte Fenster zerstört, um aus dem Blei Kugeln zu gießen, Gemälde und plastische Werke aller Art in Trümmer geschlagen. Ein gleiches geschah mit den Archiven der päpstlichen Behörden; kaum entging die vaticanische Bibliothek der Zerstörung; Documente und Handschriften in Menge wurden zerissen, verdorben, verbrannt und zu Pferdeuren hingeworfen. Es war kein Wunder, wenn man selbst die Gräber aufriß, um den Leichen den Schmutz zu nehmen. Die Beute an Geld und kostbaren Gegenständen wird auf mehr als eine Million Ducaten, die Summen, mit denen die Reichthümer sich losgelassen hatten, auf das drei- und vierfache angeschlagen.

(Fortsetzung folgt.)

### Predigt-Anzeigen.

Am Sonntage Lektare (7. März 1875) predigen:  
**Zu H. L. Frauen:** Um 9 Uhr Herr Superintendent D. Franke. Nach beendigter Predigt allgemeine Beichte und Communion Derselbe. Um 2 Uhr Herr Prediger Marxner. (Vorlesung des 2. Theils der Leidensgeschichte Jesu.)

#### Passions-Predigten:

Montag den 8. März Abends 6 Uhr Herr Consistorialrath D. Ryander.  
Freitag den 12. März Abends 6 Uhr Herr Oberprediger Saran.

**Zu St. Ulrich:** Um 9 Uhr Herr Oberdiaconus Pastor Sidel. Nach beendigter Predigt allgemeine Beichte und Communion Herr Diaconus Schmeißer. Um 2 Uhr Derselbe. (Vorlesung des 1. Theils der Leidensgeschichte Jesu.)

Mittwoch den 10. März Abends 6 Uhr Passionsgottesdienst Herr Oberdiaconus Pastor Sidel.

**Zu St. Moritz:** Um 9 Uhr Herr Diaconus Rietschmann. Um 2 Uhr Herr Oberprediger Saran.

**Hospitalkirche:** 11 Uhr Hr. Diaconus Rietschmann. (Vorlesung des 1. Theils der Leidensgeschichte Jesu.)

**Domkirche:** Sonabend den 6. März Nachm. 2 1/2 Uhr Vorbereitung Herr Domprediger D. Zahn.

Sonntag den 7. März Vormittags 10 Uhr Herr Domprediger Fode. Abends 5 Uhr Herr D. Neuenhaus.

Vormittags 12 Uhr akademische Abendmahlsfeier die Herren Professoren D. Weyschlag und D. Wolters.  
Montag den 8. März Abends 6 Uhr Passionsbestrahtungen Herr Domprediger D. Zahn.

**Zu Neumarkt:** Sonabend den 6. März Abends 6 Uhr Vesper Herr Pastor Hoffmann.

Sonntag den 7. März um 9 Uhr Derselbe. Nach beendigter Predigt Beichte und Communion Derselbe. Um 5 Uhr Abend-Gottesdienst Herr Pfälzprediger Verendes.

Mittwoch den 10. März Abends 6 Uhr Passions-Gottesdienst Herr Pastor Hoffmann.

**Zu Glaucha:** Um 9 Uhr Herr Pastor Seifer. Abends 5 Uhr Vesper Derselbe.

Mittwoch den 10. März Vormittags 10 Uhr Beichte und Communion Derselbe.

Freitag den 12. März Abends 8 Uhr Passionsstunde Derselbe.

**Diaconienhaus:** Sonntag den 7. März Vorm. 10 Uhr und Nachmittags 4 Uhr Gottesdienst Herr Prediger Jordan.

Verantwortl. Redaction D. Vertam. — Druck der Buchdruckerei des Waisenhauses.



Einen Fahnenwagen in ihrer Mitte zogen die Bauern in die Schlacht. „Was sind die Tyrannen? rebete Mönze zu den Seinen; sie sind nicht als Tyrannen, schänden die Leute, unser Blut und unsern Schweiß verthun sie mit Hofführen, mit unnützer Pracht. Dazu wollen sie die gräuliche Abgötterei, den falschen Gottesdienst der Pfaffen und Mönche verteidigen. Darum seid getroßt und thut Gott den Dienst und vertilgt diese untüchtige Drösigkeit.“ In prophetisch-begeisterter Rede entsamte er, auf einen Regenbogen zeigend, der gerade am Himmel stand, die Gemüther. Während sie noch die Hände zum Gebete falteten, stürmten schon die Landsknechte der Fürsten gegen sie heran. Da es den Bauern an schwerem Geschütz fehlte, wurden sie nach kurzem Kampfe vollständig aufs Haupt geschlagen, Mönze selbst auf der Flucht gefangen und nach grauem Folterung hingerichtet. Noch vom Schaffot herab ermahnte er die Fürsten, fleißig die Bücher Samuels und der Könige zu lesen und sich darin zu spiegeln.

Bei Königshofen an der Tauber traf den Oberwälder Haufen durch den Hauptmann des schwäbischen Bundes, Truchsez von Waldburg, und die Kurfürsten von der Pfalz und Trier daselbe Schicksal. Sie führten auf offenem Felde eine Wagenburg aufgeschlagen, die von den Kanonenkugeln der Fürstlichen leicht zertrümmert ward. Der kriegserfahrene Florian Geier mit seinem schwarzen Haufen war abwesend; Meßler floh und gab die Seinen den verfolgenden Reitern preis. Nur 3000 entkamen in ein Gehölz und schlugen sich bis zur Nacht mit der Wuth der Verzweiflung. Noch war nicht alles verloren, als Geier erschien. Im Heere der Fürsten brach Meuterei aus. Die Landsknechte, welche nicht mitgezogen, verlangten trotzdem einen Schlachtloß; sie troteten dem Truchsez, trennten sich von dem Heere, entflohen, mit den Bauern sich zu verbinden. Noch ehe aber eine Vereinbarung zwischen ihnen zu Stande gekommen war, stürzte sich der Truchsez in voller Erkenntniß der ihm drohenden Gefahr mit der ihm treu gebliebenen Reiterei dem Bauernheer entgegen, das Florian Geier zum letzten Entscheidungskampfe heranzuführte. Vor dem ersten Anprall zerfielen die schon entmuthigten Bauern. Nur der Rest des schwarzen Haufens, 600 Mann mit Geier in der Mitte, schlossen sich zusammen, wiesen in gedrängtem Viereck alle Angriffe ab und erreichten sechtend den Flecken Ingolstadt. Hier wurden sie nach verzweifelter Gegenwehr zum Theil in der Kirche verbrannt, zum Theil unter den Trümmern des alten Schlosses, in dem sie sich verschauzt hatten, begraben. Wie durch ein Wunder entkam Geier mit einigen andern im Dunkel der Nacht aus dem Schlosse, wurde aber wenige Tage später von den Verfolgern ereilt und niedergehauen.

Unmenschlicher als einst die Bauern mühten jetzt die adeligen und fürstlichen Sieger in den unterworfenen Landschaften Süddeutschlands und des Elbasses. „Die wüthenden, raubenden, unfrommen Tyrannen, sagt Luther, die auch nach der Schlacht des Wlutes nicht mögen satt werden, die habe ich mir nicht bezogenommen zu unterrichten. Solche Muthunde, die laße ich ihrem Meister, dem Teufel.“

Die wehrlosen Dörfer und Höfe wurden niedergebrennt und alles, was darin lebte und wehte, aufs grausamste niedergemetzelt. Der Truchsez kannte kein anderes Mittel als Köpfe, der Bischof von Würzburg ließ seine Bauern zu Hunderten an den Bäumen aufhängen, und der Markgraf von Kulmbach, dem sie hatten gedenken lassen, sie wollten ihn nicht mehr mit Augen sehen, ihre 59 die Augen ausstechen und sie dann unter seiner Tafel das Brot auflesen. Er ergötzte sich daran, die Gefangenen aufs schrecklichste zu

verstümmeln durch Fingerabschneiden, Brandmarken, lebendig Speien und Braten. Er brachte die Menschen in solche Verzweiflung, daß die Wüthen ihn auf der Straße fragten, ob er denn alle Bauern tödten wollte?

So ward der Aufstand durch Hängen und Würzen niedergebrennt und der Druck, gegen den die Bauern sich empört hatten, ärger als je zuvor.

Während diese Dinge Deutschland tief erschütterten, war der Kaiser in fernem Landen; im Kampfe mit seinem alten Nebenbuhler Franz I. um die italienischen Besitzungen begriffen, überließ er die Sorge für die deutschen Angelegenheiten dem Reichsregiment. Durch keinen Nachspruch des Kaisers und des Papstes gestört und gehindert, konnte sich die reformatorische Bewegung, Dank der Voraussicht und der bis zur Härte getriebenen Festigkeit Luthers, trotz der revolutionären Vorgänge, die nebenherliefen, weit über die deutschen Lande ausbreiten. Der Kurfürst Friedrich der Weise und sein Nachfolger und Bruder Johann, wie dessen Sohn Johann Friedrich, der Landgraf Philipp der Großmüthige von Hessen, die Herzöge von Braunschweig, Vimeburg und Mecklenburg, der Fürst von Anhalt und die Grafen von Mansfeld waren der neuen Lehre zugehen und förderten eifrig die Durchführung der Reformation in ihren Landen. Selbst der Ordensmeister der Deutschritter, Albrecht von Brandenburg, begann auf Luthers Rath das Ordensland Preußen in ein weltliches Herzogthum umzuwandeln. In dem so nach und nach die Rechte der ehemaligen katholischen Bischöfe auf die Landesfürsten übertragen wurden, bildeten sich in allen diesen Gebieten zuerst evangelische Landeskirchen. Ueberall wurden die reichen Kirchengüter, besonders die Klöster, eingezogen und meistens auf Luthers Mahnung zur Gründung von Schulen und Pfarrstellen verwendet. So entstanden zuerst in Sachsen und bald in ganz Norddeutschland in den Städten und auch auf dem Lande Volksschulen, in denen Luthers Bibel und Katechismus (seit 1529) und daneben das evangelische Kirchenlied, wie es von Luther begründet war, als echte Quellen der religiösen Erkenntniß ein gläubiges und ehrenfestes Geschlecht heranbildeten.

Die immer mehr um sich greifende Bewegung in Mittel- und Norddeutschland ließ jedoch die Gegner nicht ruhen. Den Eckpfeiler des Papstes war es gelungen, unter die bis dahin einmüthigen Stände den Samen der Zwietracht zu säen und die Fürsten von Baiern und Oesterreich gegen Versprechungen für die Aufrechthaltung der katholischen Lehre und die Unterdrückung der Reformation zu gewinnen.

Für Kaiser Karl schien endlich die Zeit gekommen, seinen gesunkenen Einfluß mit Macht in deutschen Landen wiederherzustellen. Denn während er selber in Spanien auf seinen Schöpfen ausruhte, war in seinem Ringkampf mit Frankreich um den Besitz von Italien eine entscheidende Wendung eingetreten.

Mit einem glänzenden Kriegsheere hatte Franz I. die Alpen überstiegen und die Kaiserlichen vor sich her zum unaufhaltsamen Rückzug gezwungen. Dann wandte er sich gegen Pavia, das von deutschen Landsknechten unter Sebastian Schertlin und Gaspar Frunsberg tapfer vertheidigt ward. Während er so eine lothbare Zeit verlor, konnten die kaiserlichen Feldherren, der Spanier Pescara und der Connetable (Großfeldherr) Karl von Bourbon, welcher mit Franz I. zerfallen und auf die Seite seines Gegners übergewandert war, ihre geschwächte Streitmacht wieder verstärken. Unter der Führung des „Landsknechtvaters“ Georg von Frunsberg zogen ansehnliche Scharen deutscher Krie-

ger über die Alpen ihnen zu Hülfe; vereint rückten sie den Franzosen zur Schlacht entgegen, welche den Angriff stehenden Fußes bei Pavia erwarteten. Als das kaiserliche Heer den Vormarsch antrat und erfuhr, daß es gegen den Feind gehe, war es voll Freude. Pescara begab sich in die Mitte seiner Spanier und stellte ihnen vor, daß kein Fußbreit Landes ihnen gehöre, kein Stück Brot da sei, um morgen davon zu leben. „Aber vor euch, ihr Herren und Knechte, fuhr er fort, vor euch ist das Lager, wo man Brot vorkauf hat und Fleisch und Wein und Karpen vom Gardasee für den morgenden Festtag. Wir müssen es haben, wir müssen den Feind hinausjagen. Wir wollen den Tag des heiligen Matthäus berührt machen.“ Auch Georg Frunsberg rebete seine Deutschen ähnlich an und mit erhobenen Händen gelobten sie ihm, es mit dem prächtigen Feinde aufzunehmen und ihre Brüder in Pavia zu befreien. Von gleicher Kampflust waren die Franzosen besetzt. In der Mitte der Schlachtordnung hielt der König Franz mit seiner glänzenden Reiterei, zu seiner Rechten standen die schweizerischen Söldner den deutschen Landsknechten, zu seiner Linken die schwarzen Banden“ der lothringischen und gelblichen Knechte den Spaniern gegenüber.

Schon in den ersten Stunden der Schlacht schien die überlegene französische Artillerie den Tag entschieden zu haben, als Franz, von seiner Kampflust fortgerissen, an der Spitze seiner Ritter vorbrach. Die ganze Mitte des Schlachtfeldes füllte ein Ritterkampf der alten Zeit und in ihm glänzte der König selbst als ein unübertrefflicher Vorkämpfer. Aber den spanischen Halenbüchsen gegenüber, die Pescara rasch heranzuführte, waren alle seine Anstrengungen vergeblich. Ihre Geschosse schlugen durch Panzer und Decken, Röß auf Röß stürzte und Sattel auf Sattel wurde leer. Von dem vernichtenden Feuer der Schützen unterstützt, war endlich die spanische Reiterei die gelichteten Reihen über den Haufen und brachte den größten Theil der feindlichen Artillerie in ihre Hände.

Die Schweizer bewährten wenig ihren alten Kriegsrühm; nach kurzem Widerstande wichen die meisten vor dem spanischen und italienischen Fußvolk in regelloser Flucht von dem Schlachtfelde. Der Rest derselben verband sich mit dem schwarzen Haufen zum verzweifeltsten Widerstande gegen die vordringenden deutschen Landsknechte unter dem „Leutstesser“ Frunsberg. Es war eine unheimliche Stille, wie die beiden Schlachtlinien sich einander näherten; kein Schall, kein lautes Her! Her! erscholl, womit die Landsknechte sonst ihren Angriff begleiteten. Als sie sich auf Schußweite genah, trat aus der Reihe der Schwarzen Georg Langenmantel hervor und forderte Frunsberg zum Zweikampfe heraus. Aber ehe er noch Antwort erhalten, stredten ihn als einen Landesverräther die Kugeln der Halenbüchsen nieder. Dann begann ein Kampf zwischen Deutschen und Deutschen, so wild und heftig, wie er selten in der Kriegsgeschichte vorgekommen ist. Endlich erlagen die Schwarzen dem Schwert der Sieger und deckten mit ihren Leibern die Waghstatt.

Nachts und links sah Franz I. sein Heer in voller Flucht; aber seine ritterliche Ehre verbot ihm zu weichen. Von allen Seiten bedroht, blieb ihm keine andere Wahl als Tod oder Gefangenschaft. Aber von den französischen Edlen noch kampflustig war, brach sich zu ihm Bahn, um in ritterlicher Treue unter den Augen des Lehnsherrn zu sterben. Nach tapferem Widerstande mußte sich endlich der König ergeben.

Kaiser Karl lag krank in einem Schlosse in Madrid, voll Besorgniß um den Ausgang des Krieges, als ein Eilbote aus Italien anlangte; ohne etwas von seinem Auftrag zu sagen, trat er ein: „Sir, hab er an, bei Pavia ist es zur Schlacht gekommen. Ew. Majestät Truppen haben den Sieg davon getragen; die französische Armee ist vernichtet; der König selbst ist gefangen und befindet sich in der Gewalt Ew. Majestät.“ In dem Karl diese Worte vernahm, schien das Blut in seinen Adern zu starren; einige Augenblicke sagte er kein Wort. Dann wiederholte er die Worte: „Der König von Frankreich ist gefangen und in meiner Gewalt. Die Schlacht ist für mich gewonnen!“ Hierauf entfernte er sich in ein Nebengemach, wo sein Bett stand. Vor einem Marienbilde kniete er nieder, um seine Gedanken zu Gott und der Größe seines Verweises zu erheben. Er fühlte, daß er jetzt erst Kaiser, nicht mehr dem Titel, sondern der That nach geworden sei.

Um so eher konnte er daran denken, mit Hilfe des Papstes und des katholischen Sonderbundes der Kegerer im Reiche ein Ende zu machen. Aber er bot dem Papste vergeblich die Hand zum Bunde. Derselbe verschwor sich vielmehr mit dem eben aus der Gefangenschaft entlassenen Franz I. zur Vernichtung der bedrückten Macht des Kaisers. Als daher die deutschen Stände 1526 auf dem Reichstage zu Speier die Lage der deutschen Kirche berathen, erfolgte im Einverständnisse mit dem Kaiser ein milder Abkchlag: in Sachen der Religion und des Wormser Spruchs solle jeder Stand so leben und regieren, wie er es gegen Gott und den Kaiser zu verantworten sich getraue.

Während dessen zog ein kaiserliches Heer mit Speien und Stangen unter Frunsberg und dem Connetable Karl von Bourbon auf der Straße nach Rom; es war ein außerordentlicher Haufe, wie er seit Menschengedenken in Italien nicht gesehen war. Sie waren sämtlich von lutherischem Geiste erfüllt und begierig den Kaiser an dem northürigen Papste zu rächen. „Komm ich nach Rom, sagte Frunsberg, so will ich den Papst hängen.“ Am 6. Mai 1527 standen sie vor der ewigen Stadt. Zwei Stunden vor Untergang der Sonne drangen sie ein. Der alte Frunsberg war nicht mehr unter ihnen; als er einst bei einem Aufzuge den gewöhnlichen Gehorsam nicht fand, die wilden Söldner selbst ihre Speie gegen den ergrauten Obersten erhoben, war er vom Schlage gerührt und krank zurückgeblieben; Bourbon, der das Heer so weit geführt, hatte bei dem ersten Anlegen der Sturmliefern (6. Mai) seinen Tod gefunden. Von keinem Anführer im Zaume gehalten, ergoß sich das blutdürstige, vernünftige, heutzigerie Söldnerheer raubend und plündernd über die mit allen Schätzen der Christenheit angefüllte Stadt. Der Papst Clemens VII. floh mit den Cardinälen seiner Partei auf die feste Engelsburg und gab die ganze Stadt dem Verderben preis. Wüßter und andauernd ist keine Stadt geblieben, sind keine Einwohner mißhandelt als damals Rom und die Römer; Spanier und Deutsche wetteiferten miteinander, das göttliche Strafgericht an der verweltlichten Hauptstadt der Christenheit zu vollziehen, jene mit erbitterter Unmenschlichkeit, diese mit wilder Barbarei. Kirchen, Klöster, Paläste, Wohnhäuser, Hütten wurden mit gleicher Deutlichkeit angeleert und vernichtet, Männer, Frauen und Kinder mit gleicher Grausamkeit mißhandelt. Die kostbaren Gefäße, Ornamente und Reliquien der Kirchen waren dem Raube und der Verschwendung ausgelegt. Die deutschen Landsknechte riefen unter den Mauern des Castells Luther als Papst aus, trieben ihren Spott mit den römischen Herrlichkeiten und vernichteten in ihrem evangelischen Eifer alles,

